

«Vater» – oder «Die Letzten»...

Was das Theater Coprinus Zürich anlässlich seines kürzlichen Gastspiels am 28. Mai im Davoser Kongresssaal als das Drama «Vater» von Maxim Gorki (1868–1936) vorgestellt hatte und aufführte, und das unter dieser Bezeichnung in Werkverzeichnissen nicht zu finden ist, entpuppte sich als das Drama «Die Letzten» des grossen russischen Dichters und Theaterautoren. Doch abgesehen von dieser Umbenennung des Stückes (leider ohne Hinweis), das 1908 geschrieben, 1910 in Berlin uraufgeführt und in Russland erst nach der Revolution von 1917 freigegeben wurde, wurde «Vater» zu einem eindrücklichen Theatererlebnis, das sich leider zu viele hatten entgehen lassen...

Das Werk «Die Letzten» ist eine harte Abrechnung mit dem Kleinbürgertum des zu Ende gehenden Zarenreichs. Die zentrale Figur des Stücks, der Polizeikommissär und Familienvater Iwan Kolomizev, ist ein tragikomisches Monster; bestechlich, brutal nach unten, kriecherisch nach oben. Durch falsche Zeugenaussage will er einen revolutionären Studenten ins Gefängnis bringen. Seine fünf Kinder gehen vor allem an ihm innerlich zugrunde; mehrheitlich passen sie sich, eines um das andere, an und werden zu Mitläufern und Zynikern. Dem kann auch die jüngste Tochter, die sich im Verlaufe des Geschehens als jene von Iwans Bruder Jakob herausstellt, nicht entinnen...

Jakob Kolomizev ist demnach der zweite im Stück spielende Vater; wohl gütig und verständig, doch kraftlos, der ausgenutzt wird. Ihm ähnlich ist die Mutter der Kinder und Gattin des Polizeikommissärs. Sie denkt über Verpasstes nach, vermag aber nichts Gegenwärtiges zu verändern. Nach der ersten Trauer um den verstorbenen Vater Jakob, den Bruder Iwans, kehrt denn auch das Alte wieder. Und Gorki lässt eines der Kinder die Mutter fragen: «Sind Kinder dazu da, sich für ihre Eltern zu schämen?» – und später ein anderes aussagen: «Wir sind die Opfer dieser schrecklichen Zeit...»

Dass die «Zeit» noch schrecklicher kommen würde, nach der Revolution von 1917 nämlich, wusste Gorki, als er dieses und ähnliche Werke schrieb, noch nicht. Nach dem Exil von 1907 bis 1913 distanzierte er sich ab 1917 auch zunehmend vom blutigen Geschehen der Oktoberrevolution. Nach weiteren Auslandsaufenthalten

zum Teil krankheitsbedingten (Tuberkulose), fand er in seinen letzten Lebensjahren in Russland aber doch noch Anerkennung und erhielt gar den Leninorden. Gerüchte aber erhalten sich bis heute, dass Gorki 1936 trotzdem nicht eines natürlichen Todes gestorben sein soll. Grosse Geister pflegen ja immer wieder den einen und anderen Kreisen unbequem zu werden: Hatte er sich 1905 nach dem «Petersburger Blutsonntag» gegen das Zarenregime gestellt, ergaben sich später Gelegenheiten, auch an der neuen «Herrschaft des Proletariats» zu zweifeln... – So oder so: Maxim Gorki, der schon nach dem frühen Tode seines Vaters harte Jahre erlebt hatte, ist einer der grossen russischen Dichter geblieben.

Die Inszenierung des Stücks «Die Letzten» unter dem Titel «Vater» durch Josef J. Arnold überzeugt (die Premiere fand vor einem Jahr im Kurtheater Baden statt), ebenso überzeugen die schauspielerischen Leistungen der Darsteller, allen voran jene Kaspar Lüscher, der nicht nur Iwan, das Monster eines Vaters, sondern auch dessen Bruder und Gegenpol, den zu gütigen und führungsschwachen Vater, spielt. Ein besonderes Lob gehört vielleicht noch Barblin Häseler in der Rolle von Jakobs heimlicher Tochter Ljuba, deren Spiel tief beeindruckte. Als gelungen dürfen auch Bühnenbild, Technik und Kostüme bezeichnet werden. Wer gekommen war – es waren leider nicht eben viele –, brauchte es nicht zu bereuen. Die Besucher erlebten eine eindrückliche Wiedergabe eines vordem menschlichen Tragik her nach wie vor aktuellen Stückes.

Arnold Riesch